

2. ABRISS DER ANARCHISTISCHEN BEWEGUNG IM WESTEN BIS ZUM ZWEITEN WELTKRIEG

Zielsetzung

Der hier gegebene kurze Abriß der anarchistischen Bewegung soll dem Leser lediglich ermöglichen, die später in die Darstellung des Anarchismus in China einfließende Rezeption des westlichen Anarchismus durch Chinesen (und Japaner) besser verorten zu können. M.a.W. geht es hier nicht um eine „objektive Analyse“ des westlichen Anarchismus bzw. eine neue Stellungnahme zum bereits erwähnten Problem der Kategorisierung und Darstellung des „westlichen Anarchismus“, sondern um eine Vorinformation, die die Lektüre der folgenden Teile dieser Arbeit erleichtern soll. Dabei ist zu beachten, daß in der Rezeption des westlichen Anarchismus in Fernost die westlichen *Darstellungen* des Anarchismus neben den eigentlich anarchistischen Schriften ebenso rezipiert wurden und somit das Anarchismusverständnis mitprägten. Primär sind hier die bereits angeführten Darstellungen von Zenker und Eltzbacher zu nennen, die besonders die frühe chinesische (und japanische) Auseinandersetzung mit dem westlichen Anarchismus leiteten. Später kam die marxistisch-bolschewistische Anarchismuskritik hinzu, die sich zum einen auf die Auseinandersetzung zwischen Marx / Engels und Proudhon¹ und besonders die zwischen Marx und Bakunin bezüglich der Ersten Internationalen konzentrierte; zum anderen auf die Anarchismuskritiken des „Vaters“ des russischen Marxismus und Nicht-Bolschewisten Georgij Plechanov,² sowie die an mehreren Orten geäußerte Kritik Lenins³ und die Stalins.⁴ In der Summe definierten diese den Anarchismus als „individualistisch-kleinbourgeois“ und somit „unproletarisch“, „unsozialistisch“, „Klassenkampf-feindlich“, „unwissenschaftlich“, „voluntaristisch“, „organisationsfeindlich“, „Produkt der Verzweiflung“ oder dann als „Linksabweichung“.⁵

¹ Vgl. besonders Marx' Schrift *Misère de la Philosophie* (1847) in Reaktion auf Proudhons *Système des Contradictions Economiques ou Philosophie de la Misère* (1846). Der Begriff „Anarchismus“ fiel in diesem Zusammenhang jedoch nicht.

² Siehe Georg Plechanow: *Anarchismus und Sozialismus*, 3. Aufl., Berlin 1911 (Nachdruck Köln 1995) (Erstausgabe Berlin 1894).

³ Siehe bes. dessen „Anarchismus und Sozialismus“ (von 1901) in *Lenin Werke* Bd. 5, Berlin (Ost) 1959, S. 334–337; und „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ (von 1920) in *ibid.* Bd. 31, S. 1–106.

⁴ Stalins unvollständige Artikelserie „Anarchismus oder Sozialismus?“ war 1906–1907 in Zeitschriften erschienen. Abdruck in *Stalin Werke* Bd. 1, Berlin (Ost) 1950, S. 257–323 (sowie eine Variante als Anhang auf S. 324–342).

⁵ Die spätere „offizielle“ Sicht des Anarchismus im „real existierenden Sozialismus“ mag man gebündelt z.B. dem Ostberliner *Kleines politisches Wörterbuch*, 7. Aufl. Berlin 1988, S. 37–38, entnehmen, wo im übrigen interessanterweise als „Vertreter“ Godwin, Stirner, Proudhon und besonders Bakunin Erwähnung finden, nicht aber Kropotkin!

Da der Zeitrahmen, der bezüglich des chinesischen Anarchismus diskutiert werden wird, sich bis in die 30er / 40er Jahre des 20. Jahrhunderts erstreckt, ist hier auch nur der westliche Anarchismus vor dem Zweiten Weltkrieg relevant.

Die Geschichte der westlichen anarchistischen *Bewegung* kann man, wie bereits gesagt, mit Proudhon beginnen lassen, nicht nur, weil er sich zum ersten Mal selbst als Anarchist bezeichnete, sondern weil sein Einfluß auf die Arbeiterschaft und seine – wenn auch eher sporadische – Bekanntschaft mit Bakunin und dessen bewußter Rückgriff auf Proudhon eine Verbindung herstellen. Einige der „Proudhonisten“ der Ersten Internationale gingen zum Bakunin-Lager über, andere jedoch blieben bei einer eigenen Position. Andererseits ist – organisatorisch gesehen – die Verbindung zu Proudhon locker, so daß man (den späten) Bakunin als eigentlichen „Vater“ der anarchistischen Bewegung ansehen muß, da er – zusammen mit der Juraföderation und seinen Anhängern in Italien und Spanien – die Kontinuität zur späteren Entwicklung garantiert.

Godwin, dem Kropotkin später von anarchistischer Seite das Etikett des „geistigen Vaters“ des Anarchismus zuerkannte, hatte eindeutig keine organisatorische Verbindung. Er spielte in der ostasiatischen Rezeption des westlichen Anarchismus kaum eine Rolle,⁶ wohingegen Proudhon als „Anarchist“ wahrgenommen wurde. Ebenso wie mit Godwin verhielt es sich mit Stirner, der mit der westlichen anarchistischen Bewegung selbst nicht verbunden war und in China, bis auf wenige Ausnahmen, kaum Resonanz in anarchistischen Kreisen fand, während er in Japan zumindest einige Bewunderer hatte. Tolstoj wiederum, der ebensowenig organisatorisch mit der westlichen anarchistischen Bewegung verbunden war, wurde jedoch in Fernost eifrig rezipiert, wobei es natürlich nicht nur um die Frage des Anarchismus ging.⁷ Obwohl viele sich „modern“ verstehende chinesische und japanische Anarchisten ihn nicht unkritisch sahen, spielte er zweifellos eine nicht unwesentliche Rolle auch für den Anarchismus.

Es bietet sich daher an, die „Randfiguren“ Godwin, Stirner und Tolstoj nur kurz zu streifen, um dann mit Proudhon und Bakunin den eigentlichen Abriß der westlichen anarchistischen Bewegung zu beginnen.

Die „Randfiguren“ Godwin, Stirner und Tolstoj

William Godwin (1756–1836) wurde in die anarchistische Ahnengallerie dank seines 1793 erschienenen Werkes *An Enquiry Concerning Political Justice and Its Influence on Morals and Happiness* (London) aufgenommen. Er nahm darin die anarchistischen Fundamentalpositionen zur grundsätzlichen Ablehnung des Staates, zur Fähigkeit des Menschen, ohne Autoritäten die beste Welt schaffen zu können, und zur grundsätzlichen Vorrangigkeit der Freiheit vorweg. Godwin nahm jedoch später viele seiner Aussagen teilweise zurück und

⁶ Dies gilt auch für Japan, da er dort zwar wahrgenommen wurde, aber primär bezüglich seiner Auseinandersetzung mit Malthus, nicht wegen seines „Anarchismus“. (Zur japanischen Godwin-Rezeption siehe Atsushi Shirai: „The Impact on Japan of William Godwin's Ideas“ in *The American Journal of Economics and Sociology* Bd. 29, 1970, S. 89–96).

⁷ Zu Tolstoj's Rezeption in Japan unter literarischem Gesichtspunkt siehe Claus M. Fischer: *Lev N. Tolstoj in Japan (Meiji- und Taishō-Zeit)*, Wiesbaden 1969. Tolstoj selbst beschäftigte sich besonders in seiner späten Phase auch mit Ostasien. Siehe dazu Derk Bodde: *Tolstoj and China*, Princeton 1950.

blieb auch ohne Einfluß auf die Entstehung einer eigentlich anarchistischen Strömung.⁸ Er war im Grunde eher ein Nonkonformist. Revolutionäre Obertöne hatten Godwins Gedanken kaum,⁹ zumal er unter dem – negativen – Eindruck der Französischen Revolution schrieb. Interessant ist allerdings, daß bereits bei Godwin die Institution der Ehe als anti-freiheitliches Element angegriffen wird. Diese Traditionslinie sollte insbesondere von Emma Goldman im frühen 20. Jahrhundert weitergeführt werden und den Anarchismus mit feministischen Theorien zusammenbinden. Godwin selbst war mit der damals berühmten „Frauenrechtlerin“ Mary Wollstonecraft (1759–1797) verheiratet(!).

Godwin, ursprünglich Pastor, war vor allem ein Individualist, der vom Standpunkt des freien Urteilsvermögens des Menschen her den Staat und das Gesetz ablehnte. Diese moralische Seite hatte es wohl auch Kropotkin angetan, der ihn als Vorläufer für die Anarchisten erst wirklich entdeckte.¹⁰ Godwin blieb aber noch dem Eigentumsbegriff verhaftet.¹¹

Auch Stirner wurde, wie gesagt, erst später für die Anarchisten wiederentdeckt, wobei auch zu betonen ist, daß dabei die sozialistischen „feindlichen Brüder“ der Anarchisten Anteil hatten. So wurde bereits von Engels Stirner den Anarchisten zugeschlagen, bevor Mackay diesen von anarchistischer Seite öffentlich zu vereinnahmen suchte.¹² Stirner (1806–1856), der eigentlich Caspar Schmidt hieß, publizierte 1844 das Buch *Der Einzige und sein Eigentum*. Unter dem Eindruck des Linkshegelianismus, besonders Feuerbachs, lehnte er sich gegen jede Bevormundung der Person auf und empfahl die schrankenlose Bestätigung des Ego. Recht und Gesetz sowie alles, was den Einzelnen etwas ihm Fremden unterordnet, gehörten abgeschafft. Die Grenze der Freiheit liegt dort, wo das Vermögen des Einzelnen endet, z.B. durch die Ausdehnung eines anderen Ich. Stirners früherer Ansatz wurde vor allem in den USA aufgegriffen, wo der Individualismus allerdings stärker vom Liberalismus herkommend etliche Anhänger gefunden hatte.

(Graf) Lev Tolstoj (1828–1910) wurde stets nur halb von anarchistischer Seite reklamiert. Er selbst blieb revolutionären Ansätzen gegenüber ablehnend, auch wenn er ein

⁸ Dies gesteht auch George Crowder: *Classical Anarchism*, ein, der seine historische anarchistische Traditionslinie dennoch mit Godwin beginnen läßt. Er rechtfertigt sich mit dem Hinweis, daß bereits die Tatsache, daß Godwin wie Proudhon und Spätere in Auseinandersetzung mit Rousseau schrieben, eine zumindest indirekte Verbindung herstelle. S. Crowder S. 39–40. Ähnlich sah es schon James Joll: *Die Anarchisten*, S. 19–25.

⁹ Philippe Adair, der Godwin als „libertären Utilitaristen“ bezeichnet, weist allerdings darauf hin, daß die französische Übersetzung Teile von Godwins Abhandlung ausließ, da die Attacke auf das Eigentum als zu radikal galt. (Adair: „L'utilitarisme libertaire de William Godwin“ in: *Révue française de science politique*, Bd. 42, Heft 6, 1992, S. 1008–1022, dort S. 1016).

¹⁰ Ein weiterer Punkt, der Kropotkin an Godwin fasziniert haben dürfte, war dessen Annahme, daß bei rechter Gesellschaftsordnung das Wachstum des Menschengeschlechtes unbegrenzt möglich sei. Dies hatte Malthus zu seiner Gegentheorie von der notwendigen Beschränkung der Bevölkerung angeregt, wogegen Kropotkin – somit im Sinne Godwins – speziell in seinem *Fields, Factories and Workshops* (s.u.) angeschrieben und dagegen seine eigene Position zu beweisen versucht hatte. Auch entsprachen Godwins Aussagen zum Strafvollzug ganz denen Kropotkins.

¹¹ Siehe z.B. Diehl S. 82. Godwins Theorien werden in den meisten allgemeinen Werken zum Anarchismus abgehandelt. Die m.W. erste Behandlung als „anarchistischer Denker“ in der Sekundärliteratur findet sich bei Eltzbacher.

¹² Engels in „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“, 1886 erstmals erschienen. (Vgl. Laska: „Der schwierige Stirner“ in Meyer [Hrsg.] S. 16).

gewisses Verständnis bezüglich radikaler Aktionen aufbrachte und daher staatliche Repressionsmaßnahmen heftig kritisierte. Von der Bezeichnung „Anarchist“ distanzierte er sich wegen dessen üblicher Gleichsetzung mit Gewalt.¹³ Im übrigen kritisierte er an den Anarchisten seiner Zeit deren materialistische Weltsicht. Andererseits bestätigte er aber prinzipiell Eltzbachers Darstellung seiner Ideen, welcher ihn ja zu einem der „sieben Heiligen“ des Anarchismus gerechnet hatte. Tolstoj wandte sich besonders ab den 1880er Jahren einer eigenen Interpretation des Christentums zu (wofür er schließlich von der Russisch-Orthodoxen Kirche exkommuniziert wurde). Er leitete daraus als Handlungsmaxime die Gewaltlosigkeit ab, zumal die Gewaltfrage ohnehin u.a. aufgrund traumatischer Kriegserfahrungen für ihn ins Zentrum seines Denkens gerückt war. Dabei wurde er zum erklärten Gegner von Staat, Gesetz, kirchlicher Religion und kapitalistischer Gesellschaft, denen er u.a. mit zivilem Ungehorsam zu begegnen suchte. Hinzu kam seine Propagierung einer neuen Pädagogik, die er auf seinem eigenen Landgut Jasnaja Poljana erprobte,¹⁴ sowie ein im Zusammenhang mit seiner religiösen Moral stehender Hang zur Askese. Im Gegensatz zu Godwin und Stirner war es daher nicht ein einziges Buch, das ihn unter anarchistischer Perspektive interessant machte, auch wenn besonders sein antimilitaristischer Traktat *Krieg und Wehrpflicht* im Rahmen anarchistischer Propagandaliteratur nachgedruckt wurde. Obwohl Tolstoj's pazifistische Methode und besonders sein (wenn auch unorthodoxer) christlicher Hintergrund bei vielen Anarchisten ebensowenig Anklang fand wie sein in späten Jahren besonders auffälliger Hang zum agrarischen Idyll bzw. Widerstand gegen den industriell-technischen Fortschritt, sah man in seiner Kritik am „System“ Gemeinsamkeiten. Allerdings wurden Aspekte wie freiheitliche Pädagogik, ziviler Ungehorsam z.B. gegen die Wehrpflicht, Rückzug aufs Land (in Kommunebewegungen), körperliche Arbeit durch Intellektuelle (wie Tolstoj sie auf seinem Landgut zeitweise gelebt hatte) u.a.m. von Teilen der anarchistischen Bewegung durchaus rezipiert.

Proudhon

Pierre-Joseph Proudhon (1809–1865) wurde hingegen fast durchgängig von anarchistischer Seite anerkannt, obwohl er ein durchaus heterogenes Werk hinterließ.¹⁵ Berühmt wurde er durch den (oft mißverstandenen) Ausspruch: „La propriété, c'est le vol“. Ihm war es dabei darum gegangen, allen Menschen Zugang zu den Gütern zu eröffnen, also jedem Eigentum zu garantieren und nicht etwa generell abzuschaffen.¹⁶ M.a.W. wandte er sich vor allem

¹³ Vgl. etwa die ursprünglich von Individual-Anarchisten (!) gedruckte Broschüre Tolstoj's: *Du sollst nicht töten!*, (1900), enthalten in *Der Syndikalist. Schriften 1917–1919*, Berlin 1919, worin Tolstoj nicht nur betont, daß Töten unmoralisch ist, sondern explizit die „Anarchisten“ für die Attentate auf Staatsoberhäupter kritisiert, zumal die Beseitigung einer Person noch nicht das System beseitige.

¹⁴ Siehe dazu Ulrich Klemm: „Volksbildung und christlicher Anarchismus. Zur Pädagogik Leo N. Tolstoj's“ in: *Christentum und Anarchismus*, hrsg. von Jens Harms, Frankfurt/M. 1988, S. 205–226.

¹⁵ Vgl. dazu J. Hilmer und L. Roemheld (Hrsg.): *Proudhon-Bibliographie*, Frankfurt/M. et al. 1989, sowie Lutz Roemhelds Ergänzungen in seinem Eintrag „Proudhon“ in Degen (Hrsg.): *Lexikon der Anarchie*.

¹⁶ S. z.B. Diehl S. 83.

gegen Monopole und Privilegien.¹⁷ Im übrigen kritisierte er die negativen Konsequenzen der Arbeitsteilung, der Maschinerisierung, des Konkurrenzprinzips, des Freihandels und des Kreditwesens.¹⁸

Für ihn lag das Grundproblem in der Verteilung der Güter, eine Idee, die sich bei Kropotkin wiederfinden wird. Sein Vorschlag ist der Gütertausch, wobei der Wert sich nach der für das Produkt aufgewendeten Arbeitszeit bemessen sollte. Die Idee einer Tauschbank, die er kaum erproben konnte, brachte Proudhons Lehre das Etikett „Mutualismus“ ein. Aus der Bemessung des Wertes nach Arbeitszeit, nicht -art, ergibt sich außerdem die Gleichsetzung jeder Form von Arbeit, was letztlich im Frühsozialismus bereits vertreten worden war. Desgleichen führte er die im Frühsozialismus bereits vertretene Vorstellung von der Gesellschaft als Assoziation verschiedener Einzelner oder Gruppen, die auf Vertragsbasis kooperieren, weiter.

Proudhon, der oft als eigentlicher Begründer der anarchistischen Bewegung angesehen wird, da seine Theorien weithin verbreitet wurden und er sich als erster der Selbstbezeichnung „Anarchist“ bediente, war allerdings ebenso wie Godwin vor allem Denker. Wie dieser blieb er nicht bei einer ausgearbeiteten Theorie stehen, sondern wandelte seine Vorstellungen. Von daher ergibt sich in seinem Werk, das in steter Auseinandersetzung mit Marx entstand, ein sehr uneinheitliches Bild, so daß er später zum „Vater“ verschiedenster Richtungen erklärt wurde. Seine eigentlich „anarchistische“ Phase setzt man gelegentlich 1848–1852 an,¹⁹ auch wenn seine spätere Schrift über den Föderalismus, die den Staat nicht prinzipiell infrage stellte,²⁰ sondern eher ein minimalistisches Prinzip vertrat, durchaus ebenso auf den Anarchismus einwirkte. Dabei dachte er an einen Aufbau von Konföderationen innerhalb eines dezentralen Systems, bei dem die übergeordnete Ebene nur so viel Macht wie nötig erhalten sollte. Solche Gedanken wurden später auch in China in den 20er Jahren aufgegriffen (s.u.).

Godwin hatte bereits seine Staatskritik auf unterstützende Gesellschaftsfaktoren wie die Kirche ausgedehnt, doch erst mit Proudhon kam die später weitgehend im Anarchismus beibehaltene Verbindung von Staatskritik und Religionskritik zustande.²¹ Allein die Tolstojaner sollten die Religion als solche bejahen und mit dem Anarchismus zu verbinden suchen. Das Gros der Anarchisten allerdings war nicht nur anti-kirchlich, sondern anti-religiös eingestellt, und Bakunin sollte die Religionskritik zum Fundament seiner Staatskritik erheben. Proudhon wollte die Moral, die auch ihm ein großes Anliegen war, aus der natürlichen Vernunft ableiten und somit „wissenschaftlich“ erscheinen lassen. Hierin sollte ihm Kropotkin ebenso wie viele Anarchisten des 19. Jahrhunderts folgen, womit das Erbe sowohl der Aufklärung als auch des Empirismus und Szientismus des 19. Jahrhunderts aufgenommen wurde. Außerdem bezog bereits Proudhon die Religionskritik auch auf den schulischen Bereich, da zu seiner Zeit die Erziehung kirchlich dominiert war. Er gehörte damit auch in die Tradition „frei-schulischer“ Erziehung, wie sie sich im Anarchismus

¹⁷ S. Franz Neumann: „Anarchismus“ in ders. (Hrsg.): *Politische Theorien und Ideologien. Handbuch*, 2. Aufl., Baden-Baden 1977, S. 190.

¹⁸ Vgl. Roemheld: „Proudhon“ in Degen (Hrsg.): *Lexikon der Anarchie*.

¹⁹ S. Oberländer, Einleitung S. 17.

²⁰ Daß Proudhon nicht kategorisch gegen den Staat war, zeigte im übrigen auch seine kurze aktiv-politische Rolle als Abgeordneter 1848!

²¹ S. Crowder S. 88–102.

dann besonders mit dem Namen des Spaniers Francisco Ferrer, der 1909 hingerichtet wurde, verband. Dabei zielte Proudhon, der – im Gegensatz zu den zuvor Genannten – aus der Arbeiterschaft kam, auch darauf ab, neben allgemeinen Kenntnissen den Schülern ebenso berufliche zu vermitteln. Dies wurde von späteren Anarchisten weiterverfolgt und sollte auch ein Anliegen chinesischer Anarchisten werden (s.u.).

Ein wichtiger Beitrag Proudhons war außerdem sein Einsatz für die Arbeiterklasse, der er schließlich selbst entstammte und auf die er in seinem Spätwerk explizit alle Hoffnungen setzte, auch wenn er vor allem Theoretiker blieb und kaum organisatorisch aktiv wurde. Trotzdem war seine Anhängerschaft unter den Arbeitern lange Zeit bedeutend. Proudhons Schriften wurden weit verbreitet und beeinflussten nicht nur die romanischen Länder, sondern auch Rußland, wo sich u.a. Herzen, Tolstoj und die Narodniki beeindruckt zeigten. Bakunin war dabei ein wichtiger Vermittler.²² Gerade in Rußland bekamen die Proudhonschen Gedanken eine stark bäuerliche Note.

Aus Proudhons Ansatz entwickelten sich verschiedene Strömungen im Anarchismus. Zum einen wurde der Mutualismus Proudhons mit dem Individualismus verbunden, wie er besonders in den USA aufblühte und dort schon früh in Anlehnung an frühsozialistische Ansätze zu Kommunebildungen geführt hatte; zum anderen entstand der sogenannte kollektivistische Zweig unter Bakunin, der nun eine faßbare Organisation des anarchistischen Ansatzes brachte.

Bakunin

Michail Bakunin (1814–1876), wie Tolstoj und Kropotkin dem russischen Adel entstammend, hatte Proudhon persönlich gekannt und seine Werke intensiv gelesen. Im Unterschied zu diesem war Bakunin allerdings weniger Theoretiker als aktiver Revolutionär,²³ wofür er denn auch mehrfach ins Gefängnis wanderte und nur knapp der Hinrichtung entging. 1849 war Bakunin im Rahmen der Revolution in Dresden festgenommen und zum Tode verurteilt, dann nach Österreich ausgeliefert, wieder zum Tode verurteilt und schließlich nach Rußland deportiert worden. Dort hielt man ihn – wie später Kropotkin – in der berüchtigten Peter- und Paul-Festung gefangen, wo er seine bis heute umstrittene „Beichte“ an den Zaren schrieb. 1857 wurde er nach Sibirien verbannt, von wo ihm 1861 die Flucht über Japan und die USA nach Westeuropa gelang. Seine Radikalität hatte impulsiven Charakter, was mit ein Grund für sein Zerwürfnis mit Marx gewesen sein dürfte.²⁴ Bakunin war vor allem ein Mann der Tat, was sein Leben so bunt, wild und faszinierend machte. Seine durchaus heterogenen Ideen sind schriftlich meist nur in Fragmenten überliefert.²⁵ Erst in den 1860er Jahren näherte er sich „anarchistischen“ Positionen (ohne den

²² S. Oberländer, Einleitung S. 20–21.

²³ Bakunin sagte über sich selbst in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts: „... ich hatte mich noch nicht von den metaphysischen Abstraktionen befreit, und mein Sozialismus entsprang nur aus dem Instinkt.“ (Michael Bakunin: *Gesammelte Werke* Bd. 3, Berlin 1924, S. 210–211).

²⁴ Vgl. Bakunins Fragment „Persönliche Beziehungen zu Marx“ (1871), abgedruckt in seinen *Gesammelte Werke* Bd. 3, Berlin 1924, S. 204–216 (s. dort S. 214).

²⁵ Entsprechend schwierig sind Werkausgaben zu bewerkstelligen, was mit zu seiner Unterschätzung als Denker beitrug. Bakunin war kein Systematiker, was er auch stets eingestand und weshalb er oft Freunde

Begriff zu verwenden), weshalb im Grunde nur seine letzte Lebensphase für den Anarchismus relevant ist. Die bedeutendste anarchistische Schrift war *Dieu et l'état* (1871), die er unter das Motto stellte: „L'église et l'état sont mes deux bêtes noires“.²⁶ Der Glaube an eine göttliche Autorität habe erst die weltliche Herrschaft sanktioniert, so Bakunin, weswegen sein Anarchismus mit einem ausgeprägten Atheismus einherging. Ebenso bedeutsam für Bakunins Anarchismus war *Gosudarstvennost' i anarchija* (Staatlichkeit und Anarchie) (1873), doch wirkte diese Schrift anfänglich nur in Rußland, da sie in Russisch verfaßt war und erst spät in andere Sprachen übertragen wurde.

Für Bakunin hatte die „Propaganda der Tat“ große Bedeutung. Reifungsprozesse abzuwarten, bis die Revolution „von allein“ komme, war ihm zuwider. Infolgedessen war Bakunin auch stets organisatorisch tätig, indem er geheime Zirkel zur Vorbereitung von Aufständen gründete. Diese „Berufsrevolutionäre“ waren späteren Anarchisten wie Kropotkin immer suspekt, so sehr sie sonst Bakunin, den aufmüpfigen Adeligen, verehrten. Bakunin machte sich auch wenig Mühe, die ideale Gesellschaft auszuformulieren, denn er hoffte auf die Spontaneität der Massen, die den rechten Weg finden würden, wenn nur erst einmal die bestehende Ordnung beseitigt sei.²⁷

bat, seine Manuskripte zu ordnen. Daher erschien an größeren Arbeiten zu seinen Lebzeiten kaum etwas. Er fing immer wieder neue Texte an, die er aber dann nicht fertigstellte. Die umfangreichste Ausgabe sind die thematisch angeordneten *Oeuvres complètes de Bakounine* (identisch mit *Archives Bakounine*), die die Jahre ab 1870 im Auge haben, von denen acht Bände erschienen (hrsg. von Arthur Lehning, Paris 1973–1982). Im Deutschen liegen Michael Bakunin: *Gesammelte Werke*, 3 Bde., Berlin 1921–1924, vor sowie mehrere Textsammlungen, z.B. Michail Bakunin: *Philosophie der Tat*, Köln 1968, eingeleitet von Rainer Beer, und Michail Bakunin: *Staatlichkeit und Anarchie und andere Schriften*, hrsg. von Horst Stuke, Frankfurt/M. 1972.

Zu Bakunin existiert eine reiche Literatur. Es sei hier nur auf Aileen Kelly: *Mikhail Bakunin. A Study on the Psychology and Politics of Utopianism*, Oxford 1982; und Richard B. Saltman: *The Social and Political Thought of Michael Bakunin*, Westport und London 1983, verwiesen sowie auf die populäre Schrift Wim van Dooren: *Bakunin zur Einführung*, Hamburg 1985. Für den deutschen Sprachraum liegt als Bibliographie vor: Wolfgang Eckhardt: *Michael Bakunin. Bibliographie der Primär- und Sekundärliteratur in deutscher Sprache*, Köln 1994. Es sei noch angemerkt, daß Nettlau eine monumentale Biographie anfertigte, die aber nur von ihm selbst auf einem Handkopierer auf 50 Exemplare vervielfältigt wurde. Eine literarische Behandlung erfuhr Bakunins Leben durch Ricarda Huch: *Michael Bakunin und die Anarchie*, Leipzig 1923.

Die Darstellungen bei Kelly und Saltman geben gut die beiden Tendenzen in der Bakunin-Sicht wieder: Kelly vertritt einen psychologischen Ansatz und sieht Bakunin als spontan, widersprüchlich und impulsiv. Sie deutet Bakunins Unrast als Kompensation unerfüllter Persönlichkeit, die sich durch den revolutionären Akt zu verwirklichen sucht. Anders Saltman: er nimmt Bakunin durchaus als Theoretiker ernst und führt die vordergründige Widersprüchlichkeit auf Entwicklungsschritte zurück. Bakunin war zweifellos eine charismatische Persönlichkeit, aber bei genauer Lektüre seiner Schriften und Fragmente bestätigt sich m.E. mehr Saltmans Sicht. Auch Rainer Beers Einleitung zu Michail Bakunin: *Philosophie der Tat* scheint mir Bakunins intellektuellen Anspruch gut zu charakterisieren. Im übrigen zeigt schon Bakunins beachtliche Wirkungsgeschichte, daß er mehr war als bloßer Aktivist.

²⁶ Eine deutsche Fassung dieses Fragmentes, dessen Titel nicht von Bakunin stammt, sondern von Elisée Reclus, hat Nettlau 1919 als *Gott und der Staat* in den von Carl Grünberg herausgegebenen *Hauptwerken des Sozialismus und der Sozialpolitik* als Heft 2 der Neuen Folge publiziert. (S. dort S. 36). Das Fragment ist die am meisten verbreitete Schrift Bakunins.

²⁷ Ansätze zu seiner Zukunftsvision finden sich jedoch bei ihm immer wieder.

Dennoch sollte man bei Bakunin den Gewaltaspekt nicht überzeichnen, wie es oft aufgrund seiner zeitweiligen Beziehung zu Nečaev geschah. Sergej Nečaev war ein Revolutionär, dessen Credo darin bestand, daß alle Mittel, auch kriminelle, recht seien. Er ging sogar so weit, Gesinnungsgenossen umzubringen, wenn sie sich ihm widersetzen, was jedoch erst allmählich bekannt wurde. Da er zeitweise engeren Kontakt zu Bakunin gehabt hatte, war diese Verbindung Hauptangriffspunkt für Marx und Engels, die Hauptfeinde Bakunins. Nečaevs Gefolgsleute wurden in einem großen Prozeß 1871 verurteilt. Er selbst kam 1872 ins Gefängnis, nachdem er zuvor entkommen war. De facto hatte Bakunin Nečaev anfänglich vertraut, sich aber dann von ihm distanziert.²⁸ Seine marxistischen Gegner griffen die Verbindung jedoch sofort auf und suggerierten, Bakunin sei ein „blindwütiger Vandale“. Bakunin hatte jedoch stets betont, daß Gewalt sich nicht gegen Personen, sondern Dinge und Institutionen richten müsse: „Um eine radikale Revolution zu machen, muß man also die Stellungen und Dinge angreifen, das Eigentum und den Staat zerstören, dann wird man nicht nötig haben, Menschen zu zerstören und sich zu der unfehlbaren, unvermeidlichen Reaktion zu verurteilen, die in jeder Gesellschaft das Massakre (sic!) von Menschen stets herbeiführte und stets herbeiführen wird.“²⁹ Außerdem griff Bakunin im Konstruktiven u.a. die bereits gelebten Formen in der Juraföderation auf,³⁰ im Kleinen ein neues Gemeinwesen aufzubauen, das seinen Idealen von freier Vereinigung und Kollektivität folgte. Bakunin hatte insbesondere in ökonomischer Hinsicht Respekt vor Marx und begann sogar, dessen Werk *Das Kapital* ins Russische zu übersetzen.³¹ In der 1864 von französischen und englischen Arbeitervereinigungen gegründeten Ersten Internationalen jedoch fanden die dazugestoßenen straff organisierten zentralistischen Marx-Anhänger und die föderalistisch-libertären Bakunin-Anhänger nicht zusammen. Der Streit eskalierte, bis Marx 1872 die Bakunisten kurzerhand aus der Internationalen warf, was diese allerdings nie akzeptierten. Der Versuch einer anarchistischen „Gegeninternationalen“ kam jedoch nicht recht auf die Beine.³² Über den Streit zwischen Marx und Bakunin ist schon viel Tinte geflossen, aber es scheint in jedem Fall festzuste-

²⁸ Zum Komplex Bakunin, Nečaev und die Gewaltfrage s. Michael Bakunin: *Gewalt für den Körper. Verrat für die Seele?*, eingeleitet von Arthur Lehning, Berlin 1980, worin auch die Distanzierung Bakunins von Nečaev dokumentiert wird. S. auch Lehnings Einleitung zu Bd. 5 der *Oeuvres complètes*, der der Beziehung der beiden Russen gewidmet ist.

²⁹ Bakunin: *Gesammelte Werke* Bd. 3, S. 87.

³⁰ Siehe dazu Charles Thomann: *Le Mouvement anarchiste dans les Montagnes neuchâteloises et le Jura bernois*, Chaux-de-Fonds 1947.

³¹ Bakunin gestand stets seinen Respekt vor dem ökonomischen Sachverstand Marx' ein. (S. z.B. seine *Gesammelte Werke* Bd. 3, S. 210–211). Die Übersetzung war allerdings direkt bedingt durch den akuten Geldmangel Bakunins. (S. Lehnings Einleitung zu Bakunins *Oeuvres complètes* Bd. 3, S. XLVII).

³² Man versuchte es bis 1881. Dann gelang erst wieder der große Anarchisten-Kongreß in Amsterdam 1907. Dieser neuerliche Anlauf zu einer „anarchistischen Internationale“ verlief sich aber ebenso wieder schnell im Sande (siehe z.B. Diehl S. 105–106 oder Oberländer S. 36–39) und konnte erst in den 20er Jahren von anarcho-syndikalistischer Seite her neu belebt werden.

Über das Zerbrechen der Ersten Internationalen und den Streit Marx-Bakunin ist viel geschrieben worden, meist aus marxistischer Sicht. Eher auf Seiten Bakunins ist die Darstellung bei Fritz Brupbacher: *Marx und Bakunin. Ein Beitrag zur Geschichte der Internationalen Arbeiterassoziation*, München 1922. Bakunins Position kann man den *Oeuvres complètes* Bd. 3 und den *Gesammelte Werke* Bd. 3 entnehmen. Von der Warte Marx' her s. z.B. Paul Thomas: *Karl Marx and the Anarchists*, London et al. 1980, Kap. 5.

hen, daß er aus einer Kombination von ideologischen und persönlichen Faktoren resultierte.

Die Spaltung des sozialistischen Lagers war folgenreich. Bei den z.T. heftigen Kämpfen zwischen Marxisten und Anarchisten gerieten somit leicht die gemeinsamen Wurzeln aus dem Blickfeld.³³ Daß beide „sozialistische“ Brüder waren, wurde später oft ignoriert, zumal der „Sozialismus“ mehr und mehr vom Marxschen Standpunkt besetzt wurde. Dennoch hielten auch dann noch einige Anarchisten an ihrem Recht auf das sozialistische Erbe fest, z.B. Landauer, der als Anarchist die Zeitschrift *Der Sozialist* führte. Häufig bekämpften sich Marxisten und Anarchisten untereinander am heftigsten, und dieser Antagonismus mag der Grund sein, warum auch in China später viele Anarchisten es vorzogen, mit der „Rechten“ zu kooperieren. Die bolschewistische erbarmungslose Verfolgung der Anarchisten sollte die umgekehrte Konsequenz sein.³⁴ Die Marxisten warfen den Anarchisten Chaosmache und Utopismus vor, die Anarchisten den Marxisten Diktaturbestrebungen und Verrat an der Revolution, weil sie mit „Übergangsstadien“ das Übel der Unterdrückung perpetuierten und somit das Ziel einer staatslosen Gesellschaft durch die gewählten Mittel korrumpierten. Da die Anarchisten sich immer stärker in der Arbeiterbewegung engagierten, die die Marxisten doch für sich reklamierten, gab dies dem Konflikt zusätzlichen Zündstoff. Lenin charakterisierte den Anarchismus schließlich als „umgestülpten bürgerlichen Individualismus“, unfähig, die gesellschaftliche Entwicklung hin zu Industrialisierung und Zentralisierung zu erkennen und den Klassenkampf zu stützen. Er sei ein Produkt der Verzweiflung.³⁵

Kropotkin

Bakunins Position setzte sich besonders in der Arbeiterbewegung Spaniens und Italiens fest, und die Juraföderation hatte eine Art Vorbildfunktion. Doch geriet letztere bald nach Bakunins Tod in eine ökonomische Krise, weswegen führende Figuren des italienischen Anarchismus wie Cafiero und Malatesta zusammen mit dem aus Rußland nach Westeuropa geflohenen Kropotkin erkannten, daß der Anarchismus sich weiterentwickeln müsse. Entsprechend vollzogen sie gemeinsam den Schritt vom Kollektivismus zum Anarcho-Kommunismus und zogen einen Großteil des anarchistischen Lagers mit sich. Kropotkin (1842–1921) steuerte zur anarchistischen Idee vor allem die Systematisierung bei. Bakunin war, wie gesagt, wenig an einer ausformulierten Theorie gelegen, konnte deswegen aber auch von u.a. seinen marxistischen Gegnern schnell als bloßer Agitator und Utopist abqualifiziert werden. Kropotkin nahm den Fehdehandschuh der „Wissenschaftlichkeit“ auf und bemühte sich, ein konsistentes System zu schaffen. Dies mußte allerdings von manchen Anarchisten als ebenso autoritär empfunden werden.

Andererseits war es gerade das Kohärente, die Darlegung einer in sich weitgehend stimmigen anarchistischen Weltansicht, die Faszination ausübte, zumal Kropotkin seine Ideen

³³ Petra Weber arbeitet die gemeinsame geistige Abkunft von Marxismus und Anarchismus gut heraus in: *Sozialismus ...*, besonders Kap. 2.

³⁴ Nachdem den Anarchisten erst aus taktischen Gründen die Mitarbeit erlaubt war, wurden sie nach der Konsolidierung der Macht der Bolschewisten endgültig ausgeschaltet.

³⁵ Siehe Lenin: „Anarchismus und Sozialismus“ in *Lenin Werke* Bd. 5.

durch sein Leben zu bezeugen schien. Er war kein reiner „Schreibtischtäter“, sondern verband den Theoretiker (à la Godwin oder Proudhon) mit dem Revolutionär (à la Bakunin). Insbesondere versuchte er, den Anarchismus so breit wie möglich zu fundieren, also Ökonomisches, Politisches wie Ethisches miteinzubeziehen. Damit hob er sich vom bloß materialistischen Ökonomismus der Marxisten ab. Er griff dabei auf Ansätze seiner Vorläufer zurück, aber er baute sie aus und zusammen. Der Anarchismus war für ihn eine Lebensauffassung.

Mit seinem Anarcho-Kommunismus, der für ihn die Verbindung und Harmonie von Freiheit und Gleichheit darstellte, prägte Kropotkin eine starke Strömung, die in der anarchistischen Bewegung lange dominierend blieb. Der „Kommunismus“ war für Kropotkin die Konsequenz aus der schon von Proudhon akzeptierten These, daß jedes Produkt letztlich der ganzen Gesellschaft gehöre, weshalb man den Anteil des Einzelnen nur schwer messen könne. Proudhons Vorschlag der Arbeitsstunden als Bemessungskriterium ging Kropotkin nicht weit genug. Noch Bakunin hatte gefordert, daß nur der, der etwas konkret geleistet habe, entlohnt werden solle. Kropotkin zog aus der Problematik der Meßbarkeit den anderen Schluß, nämlich: jeder habe ein Anrecht auf die produzierten Güter. Er stellte insofern die Ideen seiner Vorgänger auf den Kopf, als er nicht mehr die Produktion sondern die Bedürfnisse an die erste Stelle setzte: jeder solle bekommen, was er brauche. „Gemeinsam produzieren, gemeinsam konsumieren“ war sein Motto. Wie Proudhon und Bakunin hatte er dabei eher kleinere territoriale Einheiten im Sinn. Dieses stark am Menschen und seinen Bedürfnissen ausgerichtete System offenbarte Kropotkin als letztlich moralisch motiviert. Alle ökonomischen und sonstigen Argumente waren nur um dieses zentrale Anliegen gruppiert.³⁶

Dies galt auch im Zusammenhang mit seiner Einstellung zu terroristischen Aktionen. Er akzeptierte sie, soweit sie die Allgemeinheit aufrüttelten und so in einem Kontext standen. Als pure Einzeltat hingegen waren solche Aktionen für ihn sinnlos. In jedem Falle war für Kropotkin jeder Einzelne ein ethisches Wesen, und darin gründete letztlich sein Recht auf Freiheit. Kropotkin hatte sich nie von terroristischen Aktionen begeistert gezeigt, aber er bekundete Verständnis. Durch seine zunehmend philosophisch gehaltenen Schriften war er aber in der Lage, ein gewisses Gegengewicht in der öffentlichen Meinung bezüglich des Anarchismus zu schaffen. Den extrem gewaltfeindlichen Kurs, wie ihn etwa Tolstoj vertrat, teilte er allerdings nicht. Diese pazifistisch-religiöse Richtung war stets in der Minderheit, ebenso der rein ästhetische Anarchismus, den insbesondere französische Literaten und Künstler betrieben.³⁷ Dennoch hatten sich viele Anarchisten, u.a. auch Kropotkin, für die Verbindung von Kunst und Anarchismus interessiert. Während die „Ästheten“ jedoch die Kunst selbst in den Mittelpunkt stellten und den Anarchismus mehr als Bohème interpretierten, war Kropotkin stärker an der medialen Funktion von Kunst für die sozialen Ideen interessiert. Tolstoj dagegen verkörperte eine Zwischenstellung, indem er lange beide Bereiche parallel führte, ohne sie wirklich ineinander zu verschränken.³⁸ Dennoch ist es

³⁶ Dies hat schon Margarete Prill in *Die Theorie des kommunistischen Anarchismus nach Peter Kropotkin*, Diss. Berlin 1926, S. 15, hervorgehoben.

³⁷ Siehe hierzu vor allem Richard D. Sonn: *Anarchism ...*

³⁸ Dies arbeitet auch Romain Rolland in seiner Tolstoj-Biographie heraus: *La vie de Tolstoj*, Paris 1921 (deutsche Fassung *Das Leben Tolstoj*s, Zürich 1994).

interessant, daß manche spätere Anarchisten oder Sympathisanten Kropotkin und Tolstoj als gleichermaßen richtungsweisend empfanden.

„Propaganda der Tat“

Der Terrorismus war immer mehr im allgemeinen Bewußtsein zum Markenzeichen der Anarchisten geworden, nachdem sich – besonders in Frankreich, aber nicht nur dort – Attentate häuften.³⁹ Einerseits wurden mehrere Staatsoberhäupter Ziele von Attentaten, deren Ausführende mehr oder weniger Verbindungen zum Anarchismus behaupteten, andererseits machten die Namen Ravachol, Vaillant und Emile Henry, die Anfang der 1890er Jahre in Paris Bomben hochgehen ließen, Furore. Sie wollten ihre Taten als „Warnung an die Herrschenden“ verstanden wissen, die ihrerseits die Anarchisten in toto verfolgten und daher die Racheakte selbst heraufbeschworen hätten, doch galten manchen nicht nur die Regierung und ihre Vertreter als „Herrschende“, sondern „jeder Bourgeois“. Emile Henry drückte es am krassesten aus, als er seine Bombe in einem normalen Café sinngemäß so rechtfertigte: „Es gibt keine Unschuldigen“!⁴⁰

Diese Form der „Propaganda der Tat“ wurde jedoch nicht von allen Anarchisten begrüßt. Da jedoch sie immer die ersten waren, die bei einer Bombe verdächtigt und z.T. verurteilt wurden ohne eindeutige Beweise ihrer persönlichen Schuld, kam es trotzdem zu Solidarisierungen. Frühes Beispiel war die Haymarket Affair, bei der bis heute ungeklärt ist, wer die Bombe während der Demonstration in Chicago für den Acht-Stunden-Tag und gegen das brutale Vorgehen der Polizei im Mai 1886 zündete. Die dafür ohne eindeutigen Nachweis persönlicher Schuld 1887 gehängten Anarchisten wurden zu Märtyrern und inspirierten eine ganze Generation von Jung-Anarchisten. So bezeichnete etwa Emma Goldman die Haymarket Affair, diesen ersten großen amerikanischen Justizskandal, als ihr Erweckungserlebnis.⁴¹ Der Vorfall beschäftigte die amerikanische Öffentlichkeit längere Zeit. Den einen bewies er die Gefährlichkeit des Anarchismus, den anderen, daß selbst das selbsternannte „freie Amerika“ so frei gar nicht war, zumal fast alle Angeklagten (deutsche) Einwanderer waren. Der Anarchismus wurde daher in der USA weithin mit den Einwanderern assoziiert. Die Verurteilten wurden später rehabilitiert.⁴² Ein ähnliches Interesse sollte in den 1920er Jahren der Sacco-Vanzetti-Fall auslösen, bei dem wiederum eingewanderte, diesmal italienische Anarchisten wegen eines Raubüberfalles zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden. Auch hier wurden Zweifel an der juristischen Vorgehens-

³⁹ Eine interessante Interpretation zu diesem Aspekt gibt Alain Pessin: *La rêverie anarchiste* im Epilog. Pessin sieht in der Attentatstätigkeit Anfang der 1890er Jahre in Frankreich keinen „Nebenaspekt“, „Ausrutscher“ bzw. Anachronismus zur sich entwickelnden anarcho-syndikalistischen Strömung in Frankreich, sondern einen integralen Bestandteil des Anarchismus im Rahmen seiner Suche nach Neuorientierung.

⁴⁰ Vgl. seine Verteidigungsrede vor Gericht in Rammstedt (Hrsg.), S. 96–103.

⁴¹ Sie sollte später zusammen mit Aleksandr Berkman ein Attentat auf den Stahl-Magnaten Henry Clay Frick vorbereiten, das Berkman dann aber allein ausführte, wobei sein Opfer überlebte.

⁴² Zur Haymarket Affair siehe Paul Avrich: *The Haymarket Tragedy*, Princeton 1984. Avrich kam nach der Veröffentlichung seines Buches zur Vermutung, daß ein gewisser George Meng die Bombe geworfen haben könnte. (S. *New York Times*, 12. Nov. 1985, S. C 13; Edwin McDowell: „Scholar Turns Up a Haymarket Bombing Suspect“).

weise laut, zumal es Alibis und eine andere sich zur Tat bekennende Person gab.⁴³ Auch Sacco und Vanzetti wurden später rehabilitiert.

Anarcho-Syndikalismus und „reiner Anarchismus“

Die „Propaganda der Tat“ war jedoch nur eine Form „gewaltsamer Mittel“.⁴⁴ Daneben entwickelte sich in der Gewerkschaftsbewegung ein neues Verständnis von „direkter Aktion“: Streiks, Sabotage und schließlich der fast zum Mythos stilisierte Generalstreik galten als probate Mittel, das „System“ in die Knie zu zwingen, während man den Kurs der marxistischen Sozialdemokratie, auf legalem Weg über Arbeiterparteien und Wahlen zu versuchen, selbst an der Macht zu partizipieren, ablehnte. Diese Ideen wurden besonders im französischen und spanischen Anarcho-Syndikalismus entwickelt. In Frankreich hatte sich – nach der „Bombenphase“ der frühen 1890er Jahre und der harten Reaktion der Obrigkeit wie der öffentlichen Meinung – die Einsicht durchgesetzt, daß man neue Wege suchen mußte, um die Anarchie zu verwirklichen. Idealer Anknüpfungspunkt schien die Arbeiterbewegung zu sein, die in Frankreich, Italien und Spanien nicht so stark marxistisch-sozialdemokratisch besetzt war wie beispielsweise in Deutschland. 1905 wurde in Frankreich die „Confédération Générale du Travail“ (CGT), deren Wurzeln in den Arbeiterbörsen des späten 19. Jahrhunderts lagen, aus der Taufe gehoben. Einer der maßgeblichen Theoretiker war Fernand Pelloutier, der den „revolutionären Syndikalismus“ auszuformulieren trachtete. Auch die Gedanken Georges Sorels, besonders dessen bekanntestes Werk *Réflexions sur la violence*, wurden einflußreich.⁴⁵ Die gewerkschaftliche Organisation wurde zum Mittel und Ziel der Revolution erhoben. Abgesehen von dem klassenspezifischen Standpunkt, der z.T. auch aus der „Initiation“ der Anarcho-Syndikalisten, die oft durch eine marxistisch-sozialdemokratische Schule gegangen waren, resultierte, führte dieser Ansatz auch zwangsläufig zu einer stärkeren Betonung von Organisation und der prinzipiellen Bejahung von vorläufigen, „reformistischen“ Zielen wie Lohnerhöhungen oder Arbeitszeitverkürzungen, weswegen zwischen „reinen Anarchisten“ und Anarcho-Syndikalisten gewisse Differenzen entstanden. Besonders augenfällig wurde dies bei der Debatte zwischen dem CGT-Vertreter Pierre Monatte und dem „reinen Anarchisten“ Errico Malatesta auf dem internationalen Anarchistenkongreß in Amsterdam 1907.⁴⁶ Die „reinen Anarchisten“ in der Tradition Bakunins und besonders der anarcho-kommunistischen Tradition Kropotkins waren nicht gegen den gewerkschaftlichen Kampf, lehnten aber die Be-

⁴³ Siehe Paul Avrich: *Sacco and Vanzetti: The Anarchist Background*. Princeton 1991. Der Fall sollte Ba Jin stark in seinen Bann ziehen.

⁴⁴ S. Ulrich Linse: „‘Propaganda by Deed’ and ‘Direct Action’: Two Concepts of Anarchist Violence“ in: Wolfgang J. Mommsen und Gerhard Hirschfeld (Hrsg.): *Social Protest, Violence and Terror in Nineteenth- and Twentieth-century Europe*, New York 1982, S. 201–229.

⁴⁵ *Réflexions sur la violence* erschien 1906. Mir lag die Neuausgabe Paris 1990 vor. Sorel war ein eigenständiger Denker, der später auch zum Ahn des Faschismus erklärt wurde. Er ist nur bedingt dem Anarcho-Syndikalismus zuzurechnen. (Siehe Wilfried Röhrich: „Georges Sorel and the Myth of Violence. From Syndicalism to Fascism“ in Wolfgang J. Mommsen und Gerhard Hirschfeld [Hrsg.]: *Social Protest, Violence and Terror in Nineteenth- and Twentieth-century Europe*, New York 1982, S. 246–256). In Ostasien sollte er u.a. von Ōsugi Sakae 大杉榮 rezipiert werden.

⁴⁶ Die Redetexte sind in Oberländer als Text 17 abgedruckt.

schränkung des revolutionären Kampfes auf die Arbeiterschaft als zu eng ab und warnten davor, dem (gewerkschaftlichen) Organisationswahn zu erliegen. Den Anarcho-Syndikalistinnen wiederum schien ihr eigener Ansatz dem zunehmend von der gesellschaftlichen Praxis abdriftenden Anarchismus einen „Sitz im Leben“ zu versprechen. Daher blieb ein gewisses Spannungsverhältnis bestehen, auch wenn einige später führende Anarcho-Syndikalistinnen wie Rudolf Rocker ganz klar anarcho-kommunistische Ideale à la Kropotkin hegten. Auch die Grundsatzklärung der spanischen Anarcho-Syndikalistinnen 1936 bezog sich eindeutig auf die anarcho-kommunistische Konzeption Kropotkins.⁴⁷ Daher sollte man den Dissens nicht überzeichnen.

Der Erste Weltkrieg

Während die CGT ihren Höhepunkt vor 1914 hatte, trat die spanische Schwesterorganisation „Confederación Nacional del Trabajo“ (CNT) erst danach ins historische Rampenlicht. Dazwischen lag der für die Anarchistinnen wie alle Internationalistinnen traumatische Erste Weltkrieg. Während die marxistischen Sozialdemokratinnen weitgehend ins nationalistische Fahrwasser gerieten, gab es auch unter den überwiegend sich weiter am Internationalismus orientierenden Anarchistinnen eine einflußreiche Gruppe, die Partei ergriff, nämlich für die Alliierten. Prominentester Kopf war Kropotkin, der – zusammen u.a. mit Jean Grave – deshalb im anarchistischen Lager vorübergehend geächtet wurde. Entgegen der sonst prinzipiell anti-militaristischen Sicht der Anarchistinnen, die Kriege als Konsequenz des Kapitalismus und lediglich den Interessen der Herrschenden dienend begriffen, hoben die Unterstützer der Alliierten hervor, daß Revolutionäre nicht in Neutralismus und eine bloße Zuschauerrolle verfallen dürften, sondern daß ein Sieg Deutschlands zu einer allgemeinen Reaktion führen und die relativ gesehen positiveren Entwicklungen in Frankreich gefährden würde.⁴⁸

Das Gros der Anarchistinnen folgte dieser Argumentation jedoch nicht.⁴⁹ Vielmehr agitierten sie für Kriegsdienstverweigerung, was u.a. in den USA dazu führte, daß die russischstämmigen prominenten Anarchistinnen Emma Goldman und Aleksandr Berkman inhaftiert und dann ausgewiesen wurden. Sie waren den Behörden ohnehin ein Dorn im Auge gewesen, da Berkman nach seiner langen Haft wegen des Attentatsversuchs auf den Stahlmagnaten Henry Clay Frick weiter unter Arbeitern Agitation betrieb, während die „rote Emma“ mit ihrer Propagierung „freier Liebe“ und dem damit verbundenen Angriff auf die Institution Ehe für Wirbel sorgte.⁵⁰ Man unterstellte ihr, die allgemeine Promiskuität zu wollen, doch ging es ihr um die Freiheit beider Partner, Beziehungen einzugehen und zu lösen, ohne durch Gesetze oder ökonomische Abhängigkeiten gefesselt zu werden. Ihr Vergleich von Ehe mit Prostitution als Sex gegen Geld (wirtschaftliche Absicherung) mußte

⁴⁷ Auch diese Deklaration ist in Oberländer als Text 20 abgedruckt.

⁴⁸ Die Unterstützer der Alliierten verfaßten schließlich eine Erklärung, die berühmte „déclaration des seize“.

⁴⁹ Vgl. das Anfang 1915 von einer Reihe namhafter Anarchistinnen gezeichnete Manifest gegen den Krieg. (Siehe Daniel Guérin: *Ni dieu, ni maître* S. 407–409).

⁵⁰ Wie Hubert von den Berg kritisch anmerkt, kann man darin ein Substitut für die in der bürgerlichen Frauenbewegung angestrebte soziale, ökonomische und politische (Frauenwahlrecht) Gleichstellung sehen. (Eintrag „Freie Liebe“ in Degen: *Lexikon der Anarchie*).

im puritanischen Amerika besonders provozieren – obwohl im Grunde die Anarchisten, genau besehen, weitgehend „wertkonservativ“ waren.⁵¹ Außerdem lastete man ihr (wohl ungerechtfertigterweise) an, in die Ermordung des amerikanischen Präsidenten McKinley 1901 verwickelt gewesen zu sein.⁵² Nachdem in Rußland 1917 das Zarenregime gestürzt worden war und die Oktoberrevolution bald zum „red-scare“-Syndrom in den USA führte, ergriff die amerikanische Regierung die Gelegenheit, die unliebsamen Einwanderer loszuwerden.

Die Anarchisten, die SU und Machno

Berkman und Goldman gingen ihrerseits nicht ohne Hoffnungen zurück nach Rußland, da zunächst vielen Anarchisten das neue System sympathisch schien, zumal sie die Oktoberrevolution nicht als Alleingut der Bolschewisten sahen, sondern als Ergebnis der spontanen Bildung der Räte (Sowjets). Die Zarenherrschaft war beseitigt und eine soziale Revolution im Gange. Insbesondere das Räteystem galt den Anarchisten als attraktiv und sollte bald auch in Deutschland 1918/19 versucht werden. Ausländische wie russische Anarchisten waren angesichts dieser Tatsache zunächst gewillt, mit Lenin zu kooperieren. Schließlich war anfangs – bis zum umstrittenen Separatfrieden mit Deutschland – der Weltkrieg eine schwere Bürde, anschließend der Bürgerkrieg und die Bedrohung durch ein Eingreifen der Alliierten, weshalb viele Anarchisten zunächst diktatorische Auswüchse als „Übergangsproblem“ ansahen. Außerdem war Lenin Taktiker genug, nicht gleich potentielle Verbündete zu verprellen, solange er ihrer bedurfte.

Kurz nach Ausbruch der „Februarrevolution“ 1917 war Kropotkin bereits nach Rußland zurückgekehrt, andere Exilierte folgten dem Beispiel. Goldman und Berkman kamen etwas später in Konsequenz ihrer Ausweisung aus den USA 1919. Die SU lud ferner im Rahmen der Komintern-Strategie zahlreiche Ausländer ein, die man auf die eigene Seite zu ziehen hoffte. Auch anarchistische Gewerkschaftsführer, etwa von der CGT und CNT fanden sich darunter. Nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches waren überdies die in russischen Gefängnissen einsitzenden politischen Häftlinge freigekommen, darunter auch die in der 1905er Revolution zum ersten Mal in größerem Stil hervorgetretenen russischen Anarchisten.⁵³ Anfangs konnten sie publizieren, doch wurde bald deutlich, daß Lenin nicht auf Dauer gewillt war, sie nach ihrem Gusto gewähren zu lassen, sondern rückhaltlose Unterstützung erwartete.

Die prominenteste Rolle spielten die Anarchisten in den ersten Jahren der SU in der Ukraine, wo Nestor Machno einen „Bauernanarchismus“ zu praktizieren versuchte. Obwohl generell festgestellt worden ist, daß zu Beginn der SU die Bauern sonst eher auf

⁵¹ Anarchistische „Orgien“ waren daher Phantomprodukte der Anarchismus-Kritiker. Auf die weitverbreitete „wertkonservative“ Tendenz hat bereits Dahlmann in seiner Einleitung zur Neuausgabe von Wittkop: *Unter der schwarzen Fahne*, Frankfurt/M. 1989 (S. IX) hingewiesen.

⁵² Der Täter nahm in seinem Prozeß auf Emma Goldman Bezug.

⁵³ Zu den russischen Anarchisten insgesamt immer noch maßgeblich: Paul Avrich: *The Russian Anarchists*, Princeton 1967.

Seiten der Bolschewisten standen, während die Arbeiterschaft (!) die Anarchisten stützte,⁵⁴ konnte Machno die im Friedensvertrag mit Deutschland geprellte und ihres Kornes beraubte ukrainische Landbevölkerung (und kaum Arbeiter) mobilisieren. Machno, der unter dem Zarenregime in Haft gewesen war, hatte im Gefängnis den russischen Anarchisten Petr Aršinov kennengelernt, der ihn zum Anarchismus „bekehrte“. Kaum auf freiem Fuß, engagierte sich der aus bäuerlichen Verhältnissen stammende Machno im Rahmen des Bürgerkrieges für seine Heimat Ukraine, wo er ein „anarchistisches Territorium“ schaffen wollte unter theoretischem Bezug auf Kropotkins Ansatz, wie er ihn durch Aršinov und V. M. Êjchenbaum (alias Volin), einen prominenten russischen „Altanarchisten“, vermittelt bekommen hatte. Machno erwies sich als geschickter Guerillaführer, der für Lenin ein nützlicher Verbündeter gegen die „Weißen“ war. Sobald jedoch diese Gefahr gebannt war, wandte sich die Rote Armee gegen Machno. Da die Machno-Bewegung stets unter Kriegsbedingungen existierte, wurden ihre blutigen „Exzesse“ oft darauf zurückgeführt. Machno mußte bald straffere Organisationsstrukturen einführen, um militärisch noch eine Chance zu behalten. Seine Idealisierung, wie sie die „Historiographen“ der Machno-Bewegung, Aršinov und Volin, betrieben, dürfte jedoch von den Tatsachen abgewichen sein. Zumindest scheint es, als sei die Bewegung sehr stark an die Person Machnos – und seine Launen – geknüpft gewesen. Der Versuch, den Anarchismus auf militärischem Wege durchzusetzen, führte jedenfalls zu einer Blutspur, die nicht alle „Befreiten“ begrüßten.⁵⁵ Im Ausland – u.a. auch in Fernost – wurde die Machno-Bewegung jedoch oft als „erfolgreicher Anarchismus“ gefeiert,⁵⁶ ähnlich wie später die spanischen Anarcho-Syndikalisten in den 1930er Jahren.

Während Lenin einerseits schließlich gegen die Machno-Bewegung vorging, wies er andererseits die wiederholten Appelle ausländischer wie inländischer Anarchisten und der inzwischen leidlich wieder ausgesöhnten Symbolfigur der Anarchisten, Kropotkin, keinen „Verrat an der Revolution“ zu üben, zurück. Zielstrebig wurde die Kooperativen-Bewegung, für die sich Kropotkin stark gemacht hatte, zerschlagen, unbotmäßige Anarchisten wurden ins Gefängnis gesteckt und die Macht der Sowjets wurde zugunsten der KPdSU reduziert. Als Unmut über die schlechten Bedingungen, die trotz Ende des Bürgerkrieges weiter herrschten, im März 1921 zum Kronstädter Matrosenaufstand führten,

⁵⁴ Siehe John Walter Copp: *The Role of the Anarchists in the Russian Revolution and Civil War, 1917–1921. A Case Study in Conspiratorial Party Behavior during Revolution*, Columbia Diss. 1993, S. 48–51.

⁵⁵ Zwar unterstützten einige Machno, weil er gegen „die Unterdrücker auf dem Lande“ vorging, doch scheint seine Beseitigung von „Gegnern“ meist nicht systematisch, sondern eher nach Laune betrieben worden zu sein. Zu den Opfern zählten daher nicht nur Grundbesitzer oder Popen, sondern ebenso Frauen und Kinder aus dem einfachen Volk. (Vgl. Victor Peters: *Nestor Machno: Das Leben eines Anarchisten*, Winnipeg, o.J., Vorwort 1969, der besonders auf die Verfolgung der Mennoniten durch Machno abhebt. Siehe auch die Bemerkungen der Ba-Jin-Biographin Olga Lang (*Pa Chin and His Writings*, Cambridge/Mass. 1967, S. 306, Anm. 70), die Ba Jins in üblicher anarchistischer Manier gehaltene Bewunderung Machnos aus eigener Erfahrung entschieden zurückweist).

⁵⁶ Dittmar Dahlmann hebt jedoch hervor, daß die Einstellung innerhalb des westlichen anarchistischen Lagers zu Machno durchaus ambivalent war. (Dittmar Dahlmann: *Land und Freiheit. Machnovščina und Zapatismo als Beispiele agrarrevolutionärer Bewegungen*, Stuttgart 1986, bes. S. 157–164). Nach Dahlmann war die Machno-Bewegung eigentlich nur von Anarchisten geführt, nicht aber als solche „anarchistisch“ (*ibid.* S. 257). In Ostasien schlug sich die Ambivalenz der Beurteilung Machnos nicht nieder, sondern Machno wurde als Held gefeiert.

wurde dieser – wie alle anderen Protestversuche – umgehend niedergeschlagen. Anarchisten waren hier zwar nur am Rande beteiligt, doch war der Aufstand und seine Niederschlagung für hoffnungsvoll zurückgekehrte Anarchisten wie Goldman und Berkman die endgültige „Desillusionierung“.⁵⁷ Bei der kurz zuvor abgehaltenen Beerdigung Kropotkins im Februar 1921, der letzten großen Demonstration der Anarchisten in Rußland, wurde noch nicht einmal die Zusage eingehalten, für die Dauer der Zeremonie alle inhaftierten Anarchisten aus den Moskauer Gefängnissen zu lassen. Während ein Teil der russischen Anarchisten sich dem neuen Trend des Bolschewismus anzupassen suchte, endeten andere in Gefängnissen oder gingen ins Ausland, meist über Berlin nach Paris oder in die USA, von wo sie ihre Anti-SU-Propaganda betrieben. Die aus den USA ausgebürgerten Berkman und Goldman hatten es besonders schwer, eine Bleibe zu finden und wurden so besonders krass mit dem Nationalitätenproblem konfrontiert. (Goldman mußte eines Passes wegen schließlich heiraten!). Machno, Volin und Aršinov versammelten sich schließlich in Paris, doch entzweiten sie sich untereinander wegen der von Aršinov und Machno angeregten „Organisationsplattform des Allgemeinen Anarchistenverbandes“ 1926. Aršinov und Machno wollten aus dem Scheitern der Anarchisten in der SU und der „Aneignung der Revolution“ durch die Bolschewisten Lehren ziehen und plädierten für eine straffere Organisation und einheitliche inhaltliche Programmatik – zur Not unter Ausschluß „dissidenten“ Strömungen. Dabei sollte auch der „klassenspezifische“ Charakter des Anarchismus festgeschrieben werden. Den meisten „prominenten“ Anarchisten, u.a. Rocker, Malatesta und Goldman aber eben auch Volin, war dies zu „bolschewistisch“, was sich ihnen im Nachhinein dadurch zu bestätigen schien, daß Aršinov schließlich in die SU zurückkehrte – wo er dann in Stalins Lagern verschwand.⁵⁸

Die Auseinandersetzung mit den Bolschewisten bzw. den marxistisch orientierten Arbeitervereinigungen und -parteien wurde damit zum Hauptthema der anarchistischen Bewegung der Zwischenkriegszeit. Als Gegengewicht zur Komintern, also der Dritten Internationale, versuchten auch die Anarchisten wieder eine eigene Internationale. Während nach dem Bruch der Ersten Internationale 1872 die „anti-autoritäre“ Internationale unter anarchistischer Leitung nicht recht funktioniert und die Anarchisten an der Zweiten Internationale praktisch keinen Anteil gehabt hatten, entstand nun als Konkurrenz zur von den Bolschewisten geleiteten Dritten Internationale bzw. Komintern eine anarcho-syndikalistische. Ihr maßgeblicher Kopf war Rudolf Rocker, der 1922/23 die Organisation in Berlin aus der Taufe hob.⁵⁹ Sie hatte die 20er Jahre über eine gewisse Bedeutung im internationalen Rahmen, zumal sie wieder den Blick über Europa / USA und Rußland hinaus auf die Welt weitete. Ähnlich dem kommunistischen Pendant versuchte man auch, „Unter-

⁵⁷ Vgl. den Titel von Goldmans „Abrechnung“ mit der SU: *My Desillusionment in Russia*.

⁵⁸ Eine gute Zusammenfassung zur „Organisationsplattform“ gibt Oberländer S. 47–49 in der Einleitung. Vgl. auch Dahlmann: *Land und Freiheit* S. 161–166 zu den persönlichen Differenzen unter den an der Diskussion um die „Organisationsplattform“ Beteiligten.

⁵⁹ Leider geht Günter Bartsch: *Der internationale Anarchismus*, Hannover 1972, nur mit wenigen Zeilen darauf ein (S. 56). – Ein besseres Bild gewinnt man aus der Lektüre von Rockers Memoiren: Rudolf Rocker: *Aus den Memoiren eines deutschen Anarchisten*, Frankfurt 1974, bes. S. 304–321, bzw. aus der Rocker-Biographie von Peter Wienand: *Der „geborene“ Rebell. Rudolf Rocker. Leben und Werk*, Berlin 1981, dort S. 317–324.

organisationen“ wie eine für die Jugend oder für Frauen zu schaffen.⁶⁰ Während das Aufkommen des Faschismus in Italien und dann des Nationalsozialismus in Deutschland die anarcho-syndikalistische Bewegung lähmte, konnte lediglich in Spanien der Anarcho-Syndikalismus in den 30er Jahren noch einen Aufschwung nehmen.

Spanien

Während die spanische CNT (Confederación Nacional del Trabajo) nach dem Ersten Weltkrieg anfänglich mit der SU geliebäugelt hatte und der Roten Gewerkschaftsinternationale (Profintern) erst beigetreten war, war nach „ernüchternden“ Besuchen ihrer Vertreter in der SU 1922 schließlich endgültig der Bruch mit den Bolschewisten vollzogen. Unter der Diktatur Primo de Riveras konnte die CNT in Spanien 1923–1930 nur im Untergrund operieren, war aber ohnehin nicht rein anarchistisch, sondern zählte auch einige nicht-anarchistische bzw. „nur-syndikalistische“ Mitglieder. Als „rein anarchistischer“ Kern wurde daher noch unter der Rivera-Diktatur die geheime FAI (Federación Anarquista Ibérica) gegründet, die auch nach der Wiedezulassung der CNT im Gefolge des Sturzes Riveras und der Vertreibung des spanischen Königs ein symbiotisches Verhältnis zur CNT hatte. Besonders prominent wurde Buenaventura Durruti, der schließlich durch seinen Tod bei der Schlacht um Madrid im Bürgerkrieg noch die Weihen des Märtyrers bekam.

In den 30er Jahren hatten sich die spanischen Anarchisten zunächst prinzipiell von der Republik ebenso distanziert wie von der vorherigen Monarchie. Nachdem Anfang 1936 die zuvor regierenden Rechtsbürgerlichen abgewählt worden waren und die „linke“ Volksfront die Wahlen gewonnen hatte, verschärfen sich die rechts-links-Gegensätze in Spanien dramatisch.⁶¹ Die spanischen Anarchisten sahen nun die Möglichkeit, ihre sozialrevolutionären Ideen zu verwirklichen. In Andalusien, wo der Anarchismus unter der armen Landbevölkerung verwurzelt war, begann man vereinzelt mit Kollektivierungen. Das im Mai 1936 verabschiedete Grundsatzprogramm der CNT war inhaltlich stark an Kropotkinschen Ideen orientiert.⁶² Die zunehmend revolutionäre Stimmung im Land reizte die Militärs zum Handeln. General Francos Militärputsch im Juli 1936 entfesselte jedoch nicht nur einen Bürgerkrieg, sondern wurde als Startschuß zur sozialen Revolution empfunden. Während auf dem Land die Kollektivierungen und somit die erstmalige praktische Erprobung anarchistischer Ideen voranschritten, übernahmen auch in den Städten, besonders im industrialisierten Katalonien, dem zweiten Standbein des spanischen Anarchismus, die

⁶⁰ Vgl. hierzu Ulrich Klan und Dieter Nelles: *„Es lebt noch eine Flamme“*. Rheinische Anarcho-Syndikalisten/-innen in der Weimarer Republik und im Faschismus, Grafenau-Döffingen 1986, Kap. 6 und 8; bzw. Hartmut Rübner: *Freiheit und Brot. Die Freie Arbeiter-Union Deutschlands. Eine Studie zur Geschichte des Anarcho-syndikalismus*, Berlin und Köln 1994, Kap. 11; bzw. speziell zu Jugendorganisationen Ulrich Linse: *Die anarchistische und anarcho-syndikalistische Jugendbewegung 1919–1933. Zur Geschichte und Ideologie der anarchistischen, syndikalistischen und unionistischen Kinder- und Jugendorganisationen 1919–1933*, Frankfurt/M. 1976, S. 98–104.

⁶¹ Zur Vorgeschichte des spanischen Bürgerkrieges siehe Gerald Brenan: *The Spanish Labyrinth*, Cambridge 1950 (deutsche Fassung: *Die Geschichte Spaniens. Über die sozialen und politischen Hintergründe des Spanischen Bürgerkrieges*. „The Spanish Labyrinth“, Berlin 1978).

⁶² Vgl. Michael Zahn: *Der spanische Anarcho-syndikalismus (1931/39)*, Diss. Berlin 1979, S. 115. Zum Text vgl. Oberländer.

Arbeiter die Fabriken in eigene Regie. Damit konnten anarchistische Ideen sowohl in „rückständig“-agrарischen Gegenden mit bäuerlichen Trägern als auch in „fortschrittlich“-industrialisierten Gebieten mit Arbeitern als Trägern erprobt werden,⁶³ doch diktierte der Bürgerkrieg schnell andere Realitäten. So sahen sich die Anarchisten vor die Wahl gestellt, trotz numerischer Stärke (zumindest in Barcelona) die Hauptrolle an andere abgeben zu müssen, oder aber sich zu einer Kooperation mit der Volksfront gegen die Faschisten durchzuringen – und damit ihre Unabhängigkeit aufzugeben. Die CNT entschied sich (eingedenk der Russischen Revolution von 1917, in der die Anarchisten sich von anderen Revolutionären hatten abdrängen und schließlich beseitigen lassen) für letzteres – und trat in die Regierung ein! Dieser Schritt, gekoppelt mit der Notwendigkeit, der Kooperation wegen sogar die eigene Kollektivierungsbewegung zu stoppen, war der kritischste Punkt. Besonders die Kooperation mit den bolschewistischen Kommunisten bereitete Schwierigkeiten, da diese nach Stalins Direktiven – und mit dessen Waffen – agierten, so daß es im Mai 1937 zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Anarchisten und Stalinisten in Barcelona kam.⁶⁴ Das Vorrücken Francos ließ jedoch die Einheitsfront der Anti-Faschisten als vordringlichste Aufgabe erscheinen, weswegen die CNT letztlich keine andere Möglichkeit sah, als sich – trotz aller Gegnerschaft zum Staat – mit aller Kraft für die Verteidigung der Republik einzusetzen. Nach Francos Sieg 1939 mußte die CNT nicht nur wieder in den Untergrund, sondern hatte schließlich durch die Kompromißhaltung bei vielen vorigen Anhängern ihre Glaubwürdigkeit verspielt.⁶⁵

Mit dem Scheitern des „spanischen Experimentes“ war die wohl spektakulärste Erscheinung der anarchistischen Bewegung vor dem Zweiten Weltkrieg von der Bildfläche verschwunden.

⁶³ Allerdings sollte unterstrichen werden, daß die meisten „Arbeiter“ gerade erst auf der Suche nach Arbeit aus den ländlichen Gebieten in die Städte gekommen und daher ländlichen Traditionen noch stark verhaftet waren. (Vgl. Hobsbawms Wort von den „Einwanderern der Ersten Generation“: *Sozialrebell* S. 15). – Inwieweit die Kollektivierungen „gelingen“ waren und ein Beispiel „erfolgreichen“ Anarchismus abgeben konnten, ist bis heute in der Forschung heftig umstritten.

⁶⁴ Eine Sicht von anarchistischer Seite gibt Augustin Souchy, deutscher Anarcho-Syndikalist, damals in Barcelona als Stimme der CNT für das Ausland, u.a. in seinen Erinnerungen: „*Vorsicht Anarchist!*“ *Ein Leben für die Freiheit*, Darmstadt und Neuwied 1977, S. 112–119.

⁶⁵ Vgl. die mit dem Anarchismus sympathisierende Einschätzung von Walther Bernecker in seinem Eintrag „Spanischer Bürgerkrieg“ in Degen (Hrsg.): *Lexikon der Anarchie*; bzw. Oberländers Urteil, daß die Regierungsbeteiligung die CNT jenes Nimbus entkleidet habe, den sie bis dahin als „totale Alternative“ besessen hatte. (Oberländer S. 53).